



Foto: M. Dvorak

Stieglitz

Tätigkeitsbericht 2015

Inhalt

3	Über uns
4	Aktivitäten 2015 Überblick
6	Vogelzug im Alpenraum
9	Gemeinsam für unsere Waldvögel
11	Förderung der Schwalben in Ställen
13	Brutvogelatlas neu – die vierte Saison
14	Wie steht es um unsere Vogelschutzgebiete?
15	Einfluss des Klimawandels auf Vögel belegt
16	Abgestufter Wiesenbau – Hoffnung für artenreiche Wiesen?
17	Winterliche Wasservogelzählungen
18	Verordnungen Krähenvögel
19	#NatureAlert
20	Finanzübersicht
21	Verantwortliche Personen



Wir geben unseren
Vögeln eine Stimme

Unsere Vision ist eine Welt reich an Biodiversität, in der Menschen in Einklang mit der Natur leben. Wir schützen unsere Vogelwelt und ihre Lebensräume, um die Artenvielfalt langfristig zu bewahren.

Unser Leitbild:

Wer wir sind

Die Aufgabe von BirdLife Österreich ist der Schutz der Vogelwelt auf Basis fachlicher Grundlagen. Dies umfasst auch die Förderung der Wissenschaftlichen Forschung und die Verbreitung von Wissen über Vögel und ihrer Lebensräume sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung für den Vogelschutz. Als der österreichische Partner von BirdLife International identifizieren wir uns mit den Grundsätzen dieser globalen Vogelschutz-Vereinigung.

Wie wir arbeiten

Die Basis unseres Wirkens sind wissenschaftliche Befunde zur Vogelwelt. In diesem Zusammenhang beteiligt sich BirdLife Österreich aktiv an der Forschung, wobei die Einbindung und Qualifizierung der Mitglieder im Rahmen eigener Projekte ein Charakteristikum des Vereins darstellt. Unsere Projekte zum Vogelschutz sind lösungsorientiert, auch in Hinblick auf eine nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen. Eine Zusammenarbeit mit Landnutzern wird dabei angestrebt.

Als schlagkräftige Nonprofit Organisation setzen wir gleichermaßen auf Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying für den Vogelschutz. Wir beteiligen uns an Arbeitsgruppen von BirdLife International und bringen unsere Erfahrungen ein.

Wir achten auf unsere finanzielle, fachliche und politische Unabhängigkeit.

Unsere Kultur

Unsere Mitglieder und die Mitarbeit Freiwilliger bilden die Basis von BirdLife Österreich. Entsprechend professionell werden sie betreut. In unserer Arbeit berücksichtigen wir die Besonderheiten der unterschiedlichen Regionen Österreichs.

Im Dialog mit Politik und Wirtschaft treten wir als starke, engagierte und unabhängige Interessensvertretung des Vogelschutzes auf.

Aktivitäten 2015

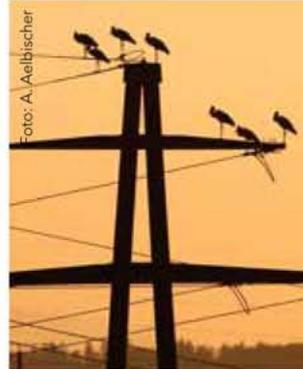
Die Aufgaben, die sich an eine NGO wie BirdLife stellen, sind vielfältig.

Auf den folgenden beiden Seiten finden Sie einen Überblick über unsere Aktivitäten im Jahr 2015 in Form von Kurzberichten. Danach werden einige ausgewählte Projekte, darunter auch solche, die bereits in früheren Jahren begonnen und heuer fortgesetzt oder fertig gestellt wurden, näher vorgestellt.



FBI 2015/2016 ¹

Unser Brutvogelmonitoring, also die Bestandsüberwachung der österreichischen Brutvögel, das wir seit 1998 durchführen, ist die Grundlage für die Errechnung des Farmland Bird Index. Dies ist ein Wert, der die Bestandsentwicklung von Kulturlandvögeln darstellt und den BirdLife im Auftrag des Ministeriums für ein lebenswertes Österreich errechnet. Nach jahrelangen, dramatischen Abnahmen von Arten wie Feldlerche, Rebhuhn und Co. gab es 2015 erstmals eine leichte Zunahme, möglicherweise auch witterungsbedingt.



VielfaltLeben III ^{1,2,3}

Das Projekt Vielfalt Leben III wird in Kooperation mit dem Naturhistorischen Museum Wien durchgeführt. Es umfasst einerseits die Erstellung eines Prioritätenkonzepts für den Vogelschutz in Österreich inklusive einer Darstellung des aktuellen Status der österreichischen Vogelwelt im Rahmen der österreichischen Biodiversitätsstrategie. Andererseits wird das seit einigen Jahren laufende Projekt zum Stromtod von Vögeln fortgesetzt und jetzt vermehrt in die Umsetzungsphase geführt.

LIFE+ Wachau Seeadler ⁶

Zum Projekt LIFE+ Wachau des Arbeitskreises Wachau, das die ausgedehnten Gewässerrenaturierungsmaßnahmen forsetzen soll, trägt BirdLife mit Schutzmaßnahmen für den Seeadler bei, für den die Wachau ein Hoffungsgebiet ist. Neben dem Vorschlag von Schutzzonen, die vor Störung bewahrt werden sollten, wurden auch zwei Kunsthorste angebracht.



Wasservogelzählungen ¹

Unter den Monitoringprogrammen von BirdLife sind die winterlichen Wasservogelzählungen eines der am längsten laufenden. Seit 1967 zählen ehrenamtliche VogelkundlerInnen die Vögel an heimischen Gewässern. 2015 wurde in einem Projekt für das Ministerium für ein lebenswertes Österreich nach längerem wieder einmal eine umfassende Auswertung dieser Daten vorgenommen (s. Vogelschutz 39), die spannende Ergebnisse zeigte.



Streuobstwiesen in Kärnten ¹¹

Die Landesgruppe Kärnten hat sein 2014 begonnenes Projekt zur Förderung von Streuobstwiesen auf weitere Gebiete ausgeweitet. Neben der Anbringung von Nistkästen für Streuobstwiesenbewohner wie Wendehals, Wiedehopf und Gartenrotschwanz soll auch das Bewusstsein für den Wert dieses Lebensraums gefördert werden und den LandwirtInnen eine verbesserte Absatzmöglichkeit für ihre Produkte geboten werden.

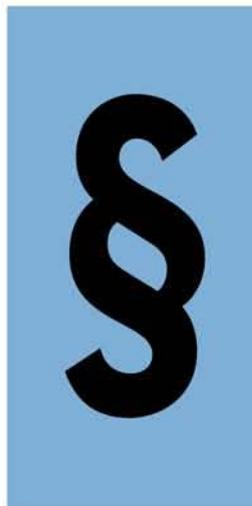


Sakerfalk ¹²

Im Rahmen unserer Kooperation mit der APG und dem FIWI wird mit Hilfe eines großen BirdLife-MitarbeiterInnenstabes der Brutbestand des Sakerfalken im Bgld und NÖ überwacht. So können auch die Auswirkungen der Nistplattformen, die auf Masten angebracht sind, abgeschätzt werden. In Ostösterreich brüten ca. 30 Paare Sakerfalken (mit 52 Jungvögeln 2015) – ein großer Teil davon in der offenen Agrarlandschaft auf Strommasten.

Naturschutz-Interessensvertretung

Neben einer Reihe von Einsprüchen und Stellungnahmen in laufenden Genehmigungsverfahren und Verhandlungen (z.B. Windkraftanlagen Unterstinkenbrunn/NÖ, Bärofen/Ktn., Handalm/Stmk., 3 Projekte March-Thaya-Auen/NÖ, Liftanlage Hochsonnberg/Sbg) konnten mehrere kritische Projekte auch schon im Vorfeld abgewendet werden. Stellungnahmen zu Gesetzesnovellen gehören ebenfalls zur Lobbyingarbeit (z.B. Novelle Sbg. Naturschutzgesetz). Als ein Ergebnis des Projektes ViA ⁵ wurde auch einen Leitfaden zur Erhebung des Vogelzugs im Alpenraum bei Naturschutzverfahren für WKA erstellt.



REWE-Kooperation ¹⁰

Im Rahmen der Initiative Blühendes Österreich (siehe VS 38) sollen wertvolle Flächen in der Kulturlandschaft gesichert werden, für die sonst keine ausreichenden Förderungen möglich wären – wie Trockenrasen oder Magerwiesen. Ziel sind 10 % der Anbaufläche, die für die „Da komm ich her“-Produkte (Eigenmarke von REWE für regionales Obst und Gemüse) benötigt werden. 2015 wurde die gemeinnützige Stiftung Blühendes Österreich gegründet, die die Flächenprämierungen für die Landwirte abwickelt. Mittlerweile haben wir über 200 ha Fläche und über 60 teilnehmende Betriebe erreicht.



LE-Landwirtschaft ⁵

Nach dem Erfolg bei der Erhöhung der Mittel für den Naturschutz setzt sich BirdLife jetzt dafür ein, dass diese Gelder auch im Sinne des Naturschutzes verwendet werden. Um die Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Landwirtschaft zu verbessern, hat BirdLife u.a. eine Broschüre für LandnutzerInnen und Landwirtschaftsfunktionäre gestaltet. Weiters haben wir Pilotprojekte (z. B. Kiebitz) initiiert, die als Vorbild für die konkrete Umsetzung dienen sollen.



Arbeitsgruppen und Gremien

Durch Teilnahme an verschiedenen Gremien bringen wir jeweils die Naturschutzstandpunkte ein: Ein Beispiel ist die Arbeitsgruppe für die Erstellung der Österreichische Waldstrategie und der Beirat für das Unesco-Welterbe. Entscheidend ist auch der LE-Begleitausschuss, der die so wichtige Förderpolitik in der Landwirtschaft beeinflusst. Weiters sind wir in der nationalen Biodiversitätskommission und in verschiedenen Nationalparkbeiräten vertreten sowie bei Arbeitsgruppen von Birdlife International.



Schwalben und Mauersegler

Zu unserer laufenden Arbeit zählt immer wieder der Einsatz für den Erhalt von Schwalben- und Mauerseglerkolonien, die durch Bau- oder Renovierungsarbeiten bedroht sind bzw. aus Sauberkeitsansprüchen entfernt werden sollen. Zu Schwalben, v.a. Rauchschwalben, in Ställen konnte der Einsatz der Landesgruppe Kärnten eine grundsätzliche, positive Positionierung der AMA erreichen, nachdem sich davor hartnäckig Gerüchte hielten, dass Bruten in Ställen nicht zulässig seien.



LIFE+ Ausseerland ⁹

Auf den Flächen der Bundesforste im Toten Gebirge und im Nationalpark Kalkalpen werden Schutzmaßnahmen im Wald wie Förderung von Totholz, Management für Raufußhühner vorgenommen. Als Grundlage für die Erfolgskontrolle führt BirdLife Österreich Erhebungen der Spechte, des Zwergschnäppers und anderer Vogelarten durch. Bei der Planung und Umsetzung der Maßnahmen unterstützen wir die Österreichischen Bundesforste.

Managementplan Parndorfer Platte ⁷

Mit Sakerfalken, Kaiseradler, Brachpieper und anderen seltenen Arten ist die Parndorfer Platte eines der wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz im Nordburgenland. Derzeit wird im Auftrag des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, Abt. Naturschutz, ein Managementplan erstellt, für den BirdLife die ornithologischen Grundlagen sowie zentrale Maßnahmenvorschläge liefert.



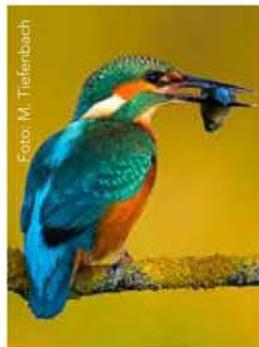
Monitoring NP Neusiedler See ¹³

Seit 15 Jahren werden im Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel die Bestände der wichtigsten Vogelgruppen überwacht. Dazu zählen Reiher und andere Schilfbewohner, Wasservögel, Limikolen, Gänse und weitere Arten. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen fließen in die Managementpläne des Nationalparks ein. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse erscheint demnächst in unserer wissenschaftlichen Zeitschrift Egretta.



ÖPUL Wiesenbrüterbetreuung Tirol ⁴

In für Wiesenvögel wichtigen Zielgebieten soll die Teilnahme von Landwirten an Vogelschutzmaßnahmen im Rahmen der LE-Förderungen vorangetrieben werden. Dazu sollen in ausgewählten Gebieten die Schutzziele und der Handlungsbedarf erhoben sowie Infoveranstaltungen und Betriebsberatungen für Vogelschutzmaßnahmen durchgeführt werden. BirdLife trug wesentlich zum Entstehen und Konzept des Projektes bei und koordiniert die Tätigkeiten der vom Amt der Tiroler LR, Abt. Umweltschutz bestellten MitarbeiterInnen.



Monitoring Natura-2000 Gebiete Ktn. ⁸

In den Natura-2000 Gebieten Obere Drau, Tiebelmündung (im Bleistätter Moor), Großedlinger Teich und Untere Lavant wurde BirdLife mit der Erhebung bzw. dem Monitoring der Vogelbestände beauftragt. Im Bleistätter Moor sollen damit die Auswirkungen von Schutzmaßnahmen (Flutungen) überprüft werden, an der Oberen Drau Renaturierungen, von denen Kiesbrüter und Eisvogel profitieren. An der Unteren Lavant und am Großedlinger Teich werden die Ersterhebungen durchgeführt.

Weitere Projekte und Tätigkeiten

Methodik Greifvogelzug Stmk, Auswertung Kaiseradler Laaer Becken, Bird Climate Index, Hansag Begleitmonitoring, Konzeptstudie OÖ, Brutvogelatlas neu, Aktionsplan WK Parndorfer Platte, Gewässerbewertung NÖ, Projekt Stromtod Mutter Erde, Kleinregionales Konzept WKA Weinviertel NO, Kiesbrüter Nationalpark Donau-Auen, ETZ Birding NP Neusiedler See, Vogelzug im Öst. Alpenraum, Songbirds Vienna, Kiesgruben – Forum mineralische Rohstoffe, Telemetrie March-Thaya-Auen, Kooperation ÖBf, Weißstorchmonitoring, Veranstaltungen (>50 Vorträge, >70 Exkursionen), Frühjahrstagung Mittersill, Herbsttagung Graz, Meldeplattform ornitho.at, Kurs Feldornithologie Vbg, ...

Stunde der Wintervögel ^{14,15}

Seit 7 Jahren zählen interessierte Vogelfreunde um den 6. Jänner die Vögel an ihrem Futterhaus. 2016 haben mehr als 8000 Personen teilgenommen und insgesamt 243.449 Vögel gezählt. Häufigster Vogel am Futterhaus ist und bleibt die Kohlmeise, Aufsteiger des Jahres war der Erlenzeisig, dessen Einflug aus dem Norden sich auch hier bemerkbar machte.

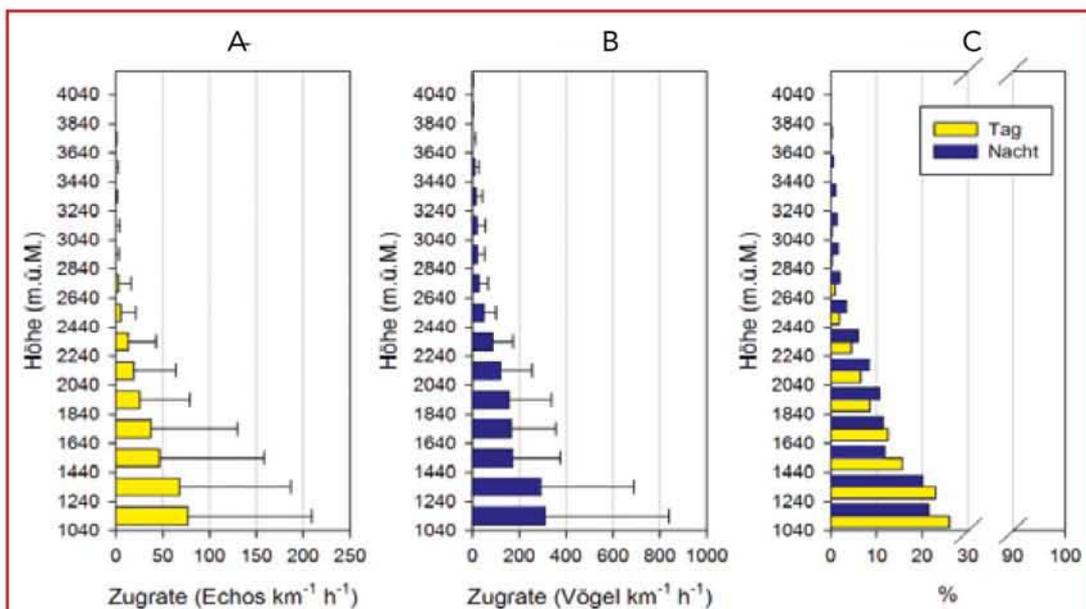


Wir danken für die Finanzierung: 1: Ministerium für ein lebenswertes Österreich; 2: Österreichische Bundesländer; 3: Europäische Union; 4: Amt der Tiroler LR, Abt. Umweltschutz, 5: Stiftung MAVA, 6 Arbeitskreis Wachau-Regionale Entwicklung, 7: Amt der Bgld. LR, Abt. Naturschutz, 8: Amt der Kärntner LR, Abt. Naturschutz; 9: Österreichische Bundesforste, 10: REWE International AG, 11: Bio Austria Kärnten, 12: Austrian Power Grid, 13: Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel, 14: Swarovski Optik, 15: Raiffeisen Ware Austria

Vogelzug im Alpenraum

Fast 4000 m hoch türmen sich die höchsten Erhebungen der österreichischen Alpen auf – schier unüberwindliche Barrieren für Zugvögel, die auf ihrem Weg in die Winterquartiere alljährlich nach Süden müssen. Werden die Zugwege von den Erhebungen abgelenkt, konzentrieren sie sich entlang von Tälern und Pässen, wie schwanken die Zugaktivitäten über die Saison hinweg, in welchen Höhen fliegen die Vögel? Diese und ähnliche Fragen wollte das Projekt „ViA – Vogelzug im Alpenraum“ ein Stück weit klären.

Im Vogelschutz Nr. 34 wurde von uns das BirdLife-Projekt ViA – Vogelzug im Alpenraum bereits vorgestellt sowie über erste Ergebnisse berichtet. Nach den – Dank der regen Beteiligung einer Vielzahl von Freiwilligen – erfolgreichen Freilanderhebungen in den Jahren 2012 und 2013 und den anschließenden Auswertungen, befindet sich das Projekt nun in der Endphase und wir möchten hier einige ausgewählte Ergebnisse präsentieren.



Mittlere Tag- (A) und Nachtzugraten (B) (mit Standardabweichung) pro 200m Höhenintervall und Anteil der Tag- und Nachtzugraten an der mittleren Zugrate (C) der gemessenen Zeitperiode 24. 09.-16. 10. 2013 am Standort Schönberg im Stubaital.

Herbstlicher Vogelzug im Blickpunkt

Nochmal zur Erinnerung: Ziel des Projekts war es, Erkenntnisse über den herbstlichen Vogelzug im Alpenraum zu gewinnen und damit Grundlagen für die mit dem Ausbau der Windkraftnutzung in den Alpen aufkommende Diskussion und naturschutzfachlichen Konflikte zu schaffen. Finanziert wird bzw. wurde das Projekt maßgeblich von der Schweizer Naturschutzstiftung MAVA sowie dem Land Tirol. Projektpartner sind zudem die Schweizerische Vogelwarte Sempach und das Netzwerk Vogelzug.net.

Um das komplexe Thema des Vogelzugs zu untersuchen und einen möglichst vielseitigen Einblick zu bekommen, war es nötig, eine Reihe

von Methoden zu kombinieren. Für die Erfassung des sichtbaren Tagvogelzugs und um Informationen über Zugrichtung und Artenzusammensetzungen zu bekommen, wurde in den Jahren 2012 und 2013 an 96 Punkten durch freiwillige MitarbeiterInnen nach einer vorgegebenen Methode der Vogelzug erhoben. Ergänzt wurden diese Erhebungen durch intensivere Zählungen (à 30 Tage) im Jahr 2013, welche an zehn Punkten durch professionelle OrnithologInnen durchgeführt wurden. Im selben Jahr kamen zudem zwei Radargeräte zum Einsatz, welche an insgesamt fünf Punkten den herbstlichen Vogelzug rund um die Uhr registrierten. Die so gewonnenen Daten wurden mit Ergebnissen bzw. Daten anderer Projekte kombiniert, um ein möglichst umfassendes Bild über den Vogelzug im österreichischen Alpenraum zu bekommen. Zudem wurde von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach ein Modell über den herbstlichen Vogelzug über Österreich errechnet.

Darüber hinaus ist ein weiteres und wesentliches Ziel des Projektes, sich kritisch mit einem zukünftigen Ausbau der Windkraft im Alpenraum zu befassen. Neben generellen Aspekten wurden auch die im Rahmen von Bewertungen von Windkraftstandorten angewendeten Methoden zur Erfassung des Vogelzugs eingehend betrachtet und anhand der Ergebnisse Empfehlungen für eine seriöse Erhebung erarbeitet.

Ergebnisse der Tagvogelzug-erhebungen

Durch die visuelle Erfassung des Tagvogelzugs konnten in Summe an 109 Punkten 253.611 Vogelindividuen aus 174 Arten gezählt werden. Der Beobachtungsaufwand betrug 3.376 Stunden; 92 Personen nahmen an den Beobachtungen teil. Die am häufigsten festgestellten Arten waren Buchfink, Ringeltaube, Star sowie Rauch- und Mehlschwalbe. Es konnten wertvolle Informationen über Zugrichtung, Phänologie, Witterungseinfluss und Zughöhen gewonnen werden. Etwa konnte bestätigt werden, dass die herbstliche Hauptdurchzugsrichtung in Österreich Südwest ist, wobei der Anteil des Zugs nach Süden bzw. Südosten im Osten höher ist als im Westen. Des Weiteren konnten massive Verdichtungen des Zugs am Alpenostrand mit Durchzugsraten von bis zu mehr als 3300 Vögeln pro Stunde und Kilometer (Die gebräuchliche Einheit MTR – Migration Traffic Rate – gibt an, wie viele Vögel pro Stunde eine gedachte Linie von einem Kilometer Länge queren) festgestellt werden.



Mitarbeiter der Vogelwarte Sempach beim Einrichten der Radaranlage bei Neunkirchen.

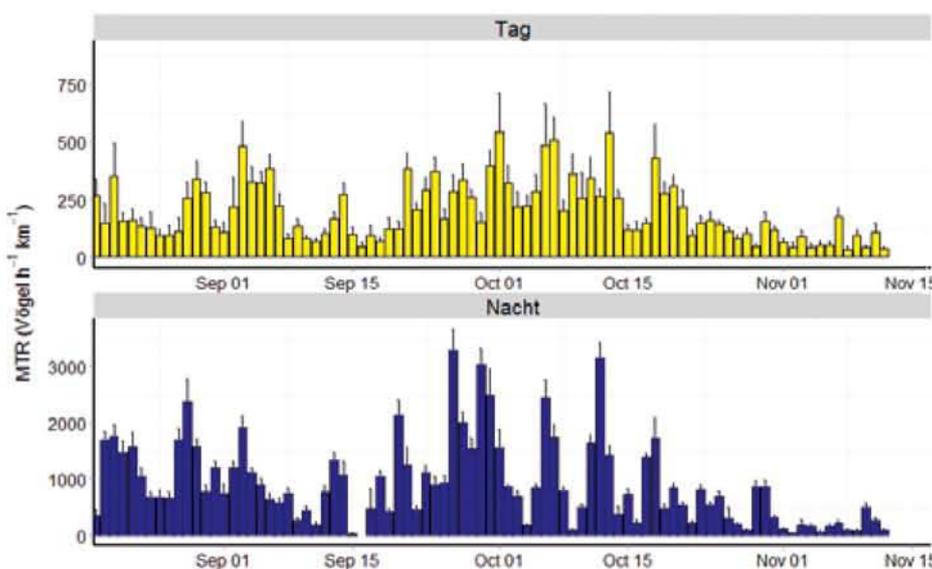
Ergebnisse der Radaruntersuchungen

Durch den Einsatz von speziell für die Erfassung des Vogelzugs entwickelten Radargeräten an ausgewählten Punkten war es möglich, über längere Zeiträume kontinuierlich Daten über den Herbstzug zu sammeln. Im Bereich der Voralpen wurde ein Radargerät über den gesamten Zeitraum des Herbstzuges als Referenz betrieben, während ein zweites Gerät an vier ausgewählten Standorten innerhalb bzw. südlich der Alpen für Zeiträume von 21 bis 27 Tagen zum Einsatz kam. Im Gegensatz zur/zum menschlichen BeobachterIn kann ein Radargerät 24 Stunden am Tag den Vogelzug messen und hat eine Erfassungsreichweite von bis zu 6 km. Auf diese Weise kann der Vogelzug auch in sehr großen Höhen gemessen werden. Allerdings ist z.B. Art- und Richtungsbestimmung oder die Erfassung von sehr tief ziehenden Vögeln nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich.

Das relativ stärkste Zugaufkommen (d.h. im Vergleich zum zeitgleich laufenden Radar am Referenzpunkt) konnte sowohl mit dem Radargerät als auch bei den Tagvogelzugerhebungen am Alpenostrand gemessen werden. Die kurzfristig höchsten Zugintensitäten wurden allerdings mit etwa 7500 Vögel pro h und km (MTR) bei Schönberg im Stubaital registriert. An diesem Punkt konnte auch Zug bis in Höhen von über 6000 Meter über Adria festgestellt werden.

Angewandte Naturschutzforschung

Die im Rahmen der Freiland-erhebungen gewonnenen Erkenntnisse konnten genutzt werden, um den theoretisch nötigen Erhebungsaufwand für die Erfassung des herbst-

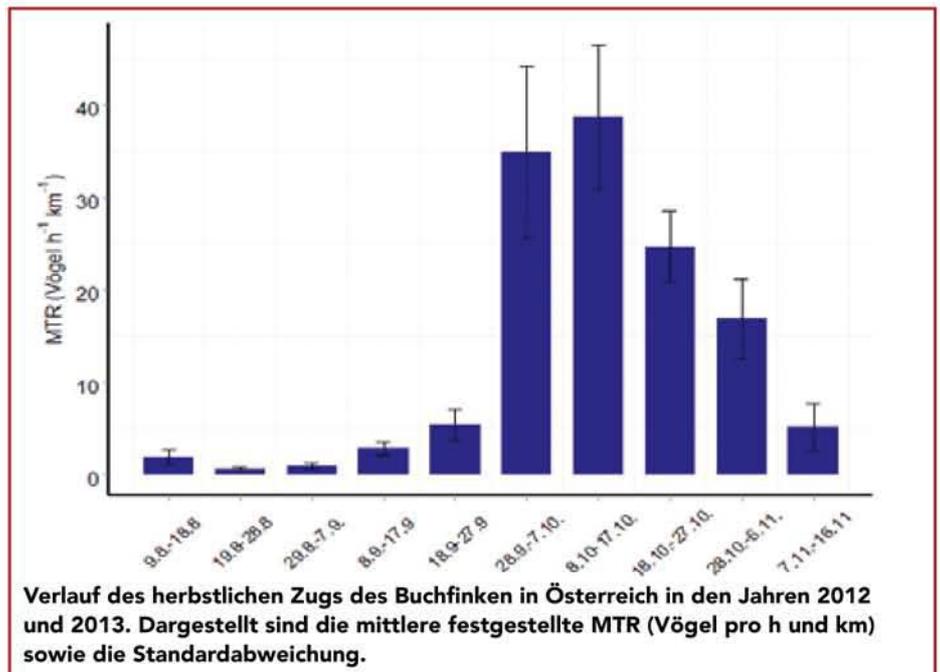


Verlauf des herbstlichen Tag- und Nachtvogelzugs im Voralpenraum anhand von Radarmessungen während des Jahres 2013. Dargestellt sind die mittlere MTR pro Tag bzw. Nacht sowie die Standardabweichung.

lichen Kleinvogelzugs zu berechnen. Dies ist wichtig, da etwa im Zuge von Windkraftplanungen sehr oft der Vogelzug, und im Speziellen jener von Kleinvögeln, in einem viel zu geringem Umfang untersucht wird und seriöse Aussagen über die Intensität dadurch nicht möglich sind. Die Folgen einer Fehleinschätzung eines Standortes können vor allem in den Alpen, wo es zu sehr starken Verdichtungen des Zuges kommen kann, für eine Vielzahl von Kleinvögeln fatal sein. Durch die Kombination der Daten von visueller Tagvogelzugbeobachtung und Radar konnte im Rahmen des Projekts errechnet werden, dass während der Hauptdurchzugszeit (Mitte September bis Ende Oktober) der Kleinvogelzug an zumindest 17 Tagen erhoben werden sollte, um das Kleinvogelzugaufkommen seriös abzuschätzen. Die Ergebnisse werden entsprechend publiziert und sollen einen Richtwert für zukünftige Studien zur Erfassung des Kleinvogelzugs darstellen.

Ausblick

Der umfangreiche Datensatz, der, nicht zuletzt aufgrund des großartigen Engagements einer Vielzahl an freilligen HelferInnen, im Rahmen dieses Projekts gesammelt werden konnte, lässt natürlich eine ganze Reihe an



Erkenntnissen zum Thema Vogelzug im Alpenraum zu und wir möchten uns nochmal bei allen MitarbeiterInnen herzlich für Ihren Einsatz bedanken. Das Projekt wird voraussichtlich Ende des Jahres abgeschlossen

sein und der Bericht mit einer Reihe an weiteren Ergebnissen wird über die Homepage von BirdLife Österreich als Download verfügbar sein.

Matthias Schmidt,
Projektleiter BirdLife Österreich

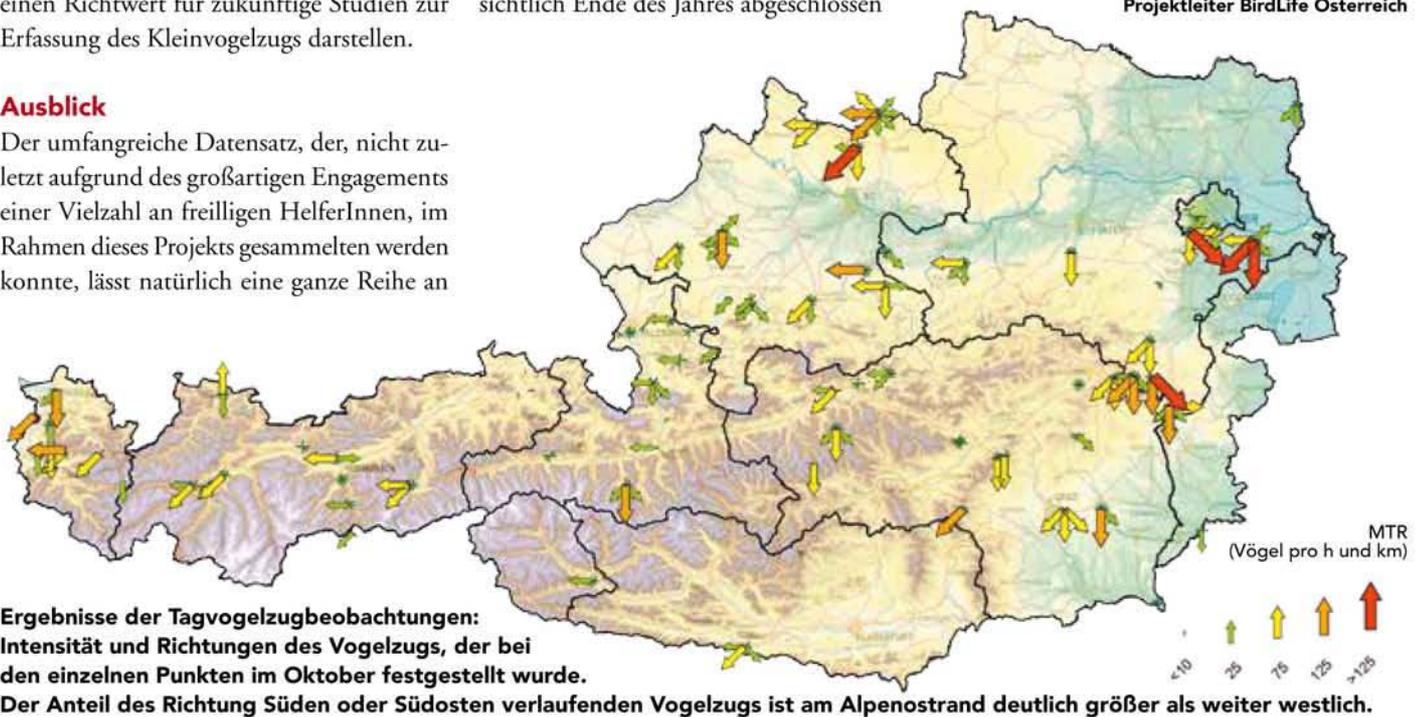


Foto: A. Tiefenbach

Gemeinsam für unsere Waldvögel

Zehn Jahre ist es her, dass BirdLife Österreich und die Österreichischen Bundesforste eine Kooperation eingegangen sind, die zum Ziel hat, die Situation für gefährdete Vogelarten im Wald zu verbessern. Nun wird es Zeit, einen Rückblick zu wagen und ein erstes Resümee zu ziehen.

Aller Anfang ist schwer

Wenn sich eine NGO und ein Wirtschaftsbetrieb zu einer Kooperation zusammenfinden, dann treffen sich auch Partner mit zum Teil deutlichen Auffassungsunterschieden, unterschiedlichen Sprachen und verschiedenen Zielen.

Am Anfang war es wichtig, das Vertrauen des anderen zu gewinnen und das von Beginn an offene Gesprächsklima war wesentlich entscheidend für den Erfolg der Kooperation. Und von einem Erfolg kann man mit Sicherheit sprechen, auch wenn es weiterhin Zielkonflikte gibt.

Als gemeinsames Ziel wurde vereinbart, dass der Bestand von anspruchsvollen, laut Roter Liste gefährdeten Waldvogelarten in Österreich in den nächsten 20 Jahren einen essentiellen Zuwachs erhalten soll. Angestrebt werden zwei Prozent des österreichischen Bestandes, wobei dies je nach Art einen deutlich höheren Zuwachs auf den Bundesforste-Flächen bedeutet. Damals wurde als Zeithorizont das Jahr 2020 vereinbart, auf Grund der längeren Vorbereitungszeit rechnen wir nun mit 2025.

Durch ein im Sinne des Natur- und Vogelschutzes integratives, nachhaltiges Waldmanagement soll nicht nur langfristig das Überleben der genannten Zielarten unter den Vögeln gesichert, sondern auch allgemein die Biodiversität erhalten werden. Beide Partner kamen überein, dass dazu neben freiwilligen Leistungen der ÖBf auch Vertragsnaturschutz notwendig ist.

Von der Theorie zur Umsetzung

In einer Studie wurde der Ist-Zustand der Vogelwelt analysiert. Fast die Hälfte der 133 in Österreich vorkommenden Waldvogelarten ist nach der Roten Liste Österreichs gefährdet oder nahezu gefährdet. Die Liste reicht vom Halsbandschnäpper, Mittelspecht bis zum Auerhuhn. In Summe geht es den Waldvo-

gelarten noch deutlich besser als Bewohnern der Kulturlandschaft, die seit Ende der 1990er Jahre im Schnitt Rückgänge von mehr als 30 % zu erleiden hatten. Andererseits muss man bedenken, dass es für andere Waldbewohner wie Totholzkäfer oder Flechten um vieles schlechter bestellt ist. Auch sind Verbesserungen im Wald nicht in kurzer Zeit erreichbar. Einen 100-jährigen Bestand kann man eben erst nach 100 Jahren wieder ersetzen!

Durch diese erste Analyse wurde es uns ermöglicht, den Handlungsbedarf zu formulieren sowie daraus abgeleitet Zielvorgaben und Maßnahmen zu skizzieren. Wenig überraschend liegen die Maßnahmenschwerpunkte beim Erhalt von Biotop- bzw. Altbäumen, Totholz sowie von ganzen Altbaumbeständen. Allein die Formulierung quantitativer Zielvorgaben war ausgesprochen aufwendig, da ja sowohl fachliche als auch ökonomische Kriterien berücksichtigt wurden. Besonders ambitioniert ist der Ansatz, eine flächendeckende Umsetzung durchzuführen. Die Maßnahmen sollten in den alltäglichen Betriebsablauf aller ÖBf-Reviere integrierbar sein. Durch klar formulierte Ziele und Maßnahmen ist der Umsetzungserfolg jederzeit nachprüfbar und die Planung eines eventuell erforderlichen personellen oder finanziellen Mehraufwands wird erleichtert.



Foto: K. Bergmüller



Foto: P. Buchner

Die Hohltaube bewohnt vor allem alte Laubwälder mit einem reichen Angebot an Spechthöhlen.



Dauerhafte Biodiversitätsinsel mit hohem Totholzanteil.

In einer Pilotphase wurden die Maßnahmen in den Jahren 2007 bis 2009 in ausgewählten Revieren getestet. Dadurch wurde es möglich, die Machbarkeit der Maßnahmenvorschläge zu überprüfen und die finanziellen Auswirkungen abzuschätzen.

Der Test verlief erfolgreich und lieferte auch wertvolle Informationen zur praktischen Umsetzung auf den Bundesforste-



**ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE**

Wo die Natur zu Hause ist.

flächen. Der Vorstand der Bundesforste genehmigte daraufhin eine Umsetzung auf den gesamten Bundesforste-Flächen.

Konkrete Maßnahmen

Ein besonderer Stellenwert kommt in einem Waldökosystem dem Totholz zu. Zahlreiche holzbewohnende Pilze, Insekten, Spechte und schlussendlich die Untermieter der Baumhöhlen, wie verschiedene Schnäpperarten, Meisen aber auch Fledermäuse und andere Säugetiere sind darauf angewiesen. Gerade das ökologisch wichtige, dickstämmige Totholz ist aber in Wirtschaftswäldern nur unzureichend vertreten. Als zentrale Maßnahme wollen wir daher den Vorrat an Totholz mit Brusthöhendurchmesser von mindestens 20 cm in Wirtschaftswäldern verdoppeln. Das würde dann bedeuten, dass wir im Durchschnitt 9 Festmeter/ha dickstämmiges bzw. 20 Festmeter/ha Gesamttotholz in den Bundesforste-Wäldern vorfinden würden. Arten wie Weißrückenspecht oder Halsbandschnäpper, Alpenbock und Bechsteinfledermaus würden davon maßgeblich profitieren. Während in höheren Lagen diese Werte teilweise bereits vorhanden sind, gibt es im Tiefland großen Nachholbedarf.

Eine weitere wichtige Maßnahme ist der Erhalt von Biotopbäumen mit einem Brusthöhendurchmesser von mindestens 40 cm. Unter diese fallen sowohl für den Waldbestand typische Baumarten als auch naturschutzrelevante Einzelstämme wie Horst-, Veteranen- oder Höhlenbäume. Insgesamt 5 Stämme/ha werden als Biotopbäume aus der Nutzung genommen, überdauern die forstlichen Umtriebszeiten und bleiben bis zu ihrem Zerfall im Bestand.

Weiters möchten wir ein Netzwerk an

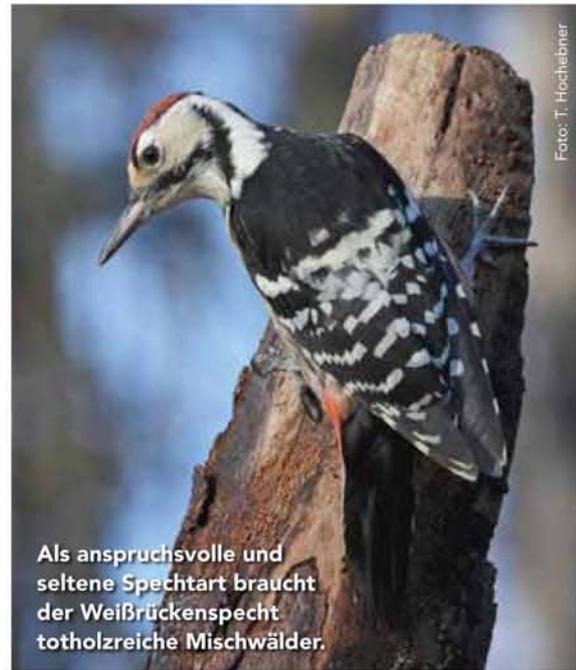


Foto: T. Hochhäbner

Als anspruchsvolle und seltene Spechtart braucht der Weißrückenspecht totholzreiche Mischwälder.

Altholzinseln, so genannten Biodiversitätsinseln, einrichten. Dadurch soll gewährleistet werden, dass gefährdeten und anspruchsvollen Arten ausreichend Trittsteinbiotop und Lebensraumrequisiten zur Verfügung stehen. Das gilt nicht nur für Artengruppen wie Spechte, Raufußhühner oder Fliegenschnäpper, sondern ausdrücklich auch für Flechten, Pilze, Spinnen, Insekten oder Säugetiere.

Diese Flächen werden permanent aus der Nutzung genommen, sind mindestens 120 Jahre alt und besitzen ein Mindestgröße von 1 ha. Die Inseln werden jeweils vom Revierleiter, einem/r NaturraummanagerIn der Bundesforste und einem/r BirdLife Österreich MitarbeiterIn vor Ort begutachtet. Im Jahr 2020 sollen 480 solcher Inseln zusätzlich zu bestehenden Schutzflächen mit nachvollziehbarem naturschutzfachlichem Wert vorliegen. Wir haben bisher etwa 80 Inseln ausgewiesen, die im Durchschnitt 3 ha groß sind.

Wie schaut die Zukunft aus?

In den nächsten Jahren wird der Schwerpunkt auf der weiteren Umsetzung der Ziele liegen. Um die Zielerreichung zu überprüfen, werden wir eine Evaluierung der Maßnahmen vornehmen. Eines lässt sich aber nach 10 Jahren mit Sicherheit sagen: Die Kooperation ist jetzt schon ein großer Erfolg.

Gábor Wichmann, BirdLife Österreich & Gerald Plattner, Österreichische Bundesforste



Foto: B. Pfendl

Im Rahmen der Kooperation werden regelmäßig Bildungsseminare für ÖBf-MitarbeiterInnen zum Thema Vogelschutz veranstaltet.

Förderung der Schwalben in Ställen

Die Ankunft der Schwalben im Frühjahr erfreut die Menschen, da sie ihnen einem Sprichwort zufolge Glück bringen. Jedoch sind Schwalbennester nicht überall gern gesehen und hatten es zusätzlich durch vermeintliche bürokratische Richtlinien seitens der EU bzw. der AMA schwer. Jetzt aber nicht mehr, denn es konnte Klarheit zum Thema Schwalben in Ställen geschaffen werden, wodurch dieser Tiergruppe das Überleben erleichtert wird.

Schwalben als Kulturfolger

Schwalben zählen zu jenen Vogelarten, die als Kulturfolger bezeichnet werden, da sie sich die Kulturlandschaft zunutze gemacht haben und überwiegend an Gebäuden brüten. Wir sprechen hier vor allem von den in Österreich brütenden Rauch- (*Hirundo rustica*) und Mehlschwalben (*Delichon urbicum*). Rauchschwalben bauen ihre oben offenen Napfnester gerne im Inneren von bewirtschafteten Ställen, auch weil die hier vorkommenden Fliegen ihnen bei Schlechtwetter ausreichend Nahrung bieten. Die Mehlschwalbe errichtet ihre geschlossenen Nester vorwiegend an geeigneten Außenfassaden. Doch kam es in den letzten Jahren häufiger zum Bezug von Ställen, weshalb



Rauchschwalbenpärchen

Foto: B. Huber

hier beide Arten gleichwertig behandelt werden.

Vor einigen Jahren kamen Gerüchte bezüglich eines „Schwalbenverbots“ in Ställen auf. Die EU-Hygienerichtlinie für Milcherzeugerbetriebe besagt, dass die Haltung von Geflügel in Kuhställen nicht erlaubt ist. Geflügel ist allerdings ein Begriff für Vogelarten, die als Nutztiere oder Haustiere gezüchtet werden und zum menschlichen Verzehr geeignet sind. Schwalben zählen hingegen zu den Wildvögeln!

Schwalben im Stall?

Es handelt sich somit um eine falsche Auslegung der Richtlinie, die dazu führte, dass manche Ställe vollständig nach außen geschlossen wurden. Schwalben wurden sogar zu Feindbildern des Menschen, obwohl es zuvor ein über Jahrtausende existierendes Zusammenleben gab.

Daher treten jährlich seitens der Landwirte dieselben Fragen in Bezug auf Schwalben in Ställen auf: Dürfen die Schwalben im Stall sein? Was mache ich mit dem im

Stall brütenden Schwalben, da ihr Nest hier nicht sein darf?

BirdLife Österreich, Landesgruppe Kärnten, nahm deshalb mit der AMA (AgrarMarkt Austria) Kontakt auf. Die Problematik um diese falsche Annahme wurde dargelegt sowie die Nützlichkeit von Schwalben in Ställen aufgezeigt. Von einem Schwalbenpaar werden z. B. für die Aufzucht von vier bis sechs Jungen pro Saison 1,2 kg Insekten gefangen, was in etwa 12.000 Fliegen und Mücken entspricht. In Zeiten der Klimaveränderung und dem Auftreten von vorher nicht dagewesenen Mückenarten mit möglicherweise größeren Auswirkungen auf die Säugetiere, sind Schwalben somit als außerordentliche Nützlingle zu sehen.

Viel diskutiert wurde auch die Krankheitsübertragung durch Schwalbenkot auf die Nutztiere, für die es allerdings derzeit keinen Hinweis gibt. Kurz gesagt, die vorherrschende große Angst vor einer Krankheitsübertragung machte es den Schwalben erst so richtig schwer, obwohl sie nicht be-rechtigt ist.



Einfache Holzbretter erleichtern den Nestbau

Foto: A. Kleewein

Neue AMA-Gütesiegel-Richtlinie

Seitens der im Frühsommer 2015 neu erschienenen AMA-Gütesiegel-Richtlinie für Rinderhaltung, Kälberaufzucht, Rinder- und Kälbermast und Mutterkuhhaltung wird nun klargestellt, dass Schwalben in Rinderställen nisten dürfen und sollen.

Der Wortlaut aus der Richtlinie unter dem Punkt „Umweltschutz und Biodiversität“ lautet folgend: „Schwalben sind Nützlinge in Viehställen, weil sie Insekten als Nahrungsgrundlage brauchen und so die Belastung durch Fliegen verringern. Der Schwalbenbestand kann durch einfache Maßnahmen erhalten werden. Ein Kotbrett unterstützt nicht nur den Nistbau, sondern verhindert auch eine mögliche Verunreinigung im Futtertrog oder Futtermittelager. Im Stall werden auch für Fledermäuse vergleichbare Maßnahmen empfohlen.“

Zur weiteren Klarstellung in anderen Ställen sei Folgendes festgehalten:

- Die Regelung betrifft derzeit die Rinderrichtlinie, speziell die Rindermast, Kälber- und Mutterkuhhaltung.
- Keinerlei Wildvogelart darf dagegen in Geflügelställen nisten, weshalb solche Ställe verschlossen sein müssen. Dies ist jedoch auch im Sinne des Schwalbenschutzes, da in Geflügelställen ein erhöhtes Auftreten von diversen potentiell für Wildvögel gefährlichen Krankheitserregern vorherrscht.
- Schwalben dürfen nicht in Schweineställen nisten. Hierzu sei gesagt, dass Schwalben solche Ställe nur sehr selten als Brutplatz annehmen.



Lebensraumverlust

Das große Problem der Schwalben liegt, wie bei anderen Vogelarten auch, im Lebensraumverlust. Die Versiegelung von Flächen und damit einhergehend der Verlust von Schlammputzen erschweren den Bau von Nestern, da kein Nistmaterial zu finden ist. Viehställe sind zum Teil leer, da die traditionelle Milch- und Fleischviehhaltung von kleineren Betrieben aufgegeben wurde. Somit ist für Schwalben die Nahrungsgrundlage verschwunden – die Stallfliegen. Selten erobern Schwalben leer stehende Ställe wieder zurück.

Der Pestizideinsatz auf Maismonokulturen tat sein Übriges, da es dadurch zum Verschwinden von Insekten und in Folge auch

von Schwalben kam. BirdLife führt für Österreich einen Rauchschnalbenbestand zwischen 90.000 und 170.000 Brutpaaren an, für die Mehlschnalben zwischen 50.000 bis 100.000 Brutpaare. Solche Brutbestandszahlen können jedoch schnell sinken, vor allem, wenn es zum Zusammenspiel von mehreren negativen Einflüssen kommt, wozu auch ein tatsächliches Verbot der Schwalben in den Ställen gezählt hätte.

Durch die neue Richtlinie darf positiv in die Zukunft geblickt werden. Schwalben sollen wie Jahrhunderte zuvor mit Vieh und Mensch zusammenleben und sich gegenseitig unterstützen.

Andreas Kleewein, Geschäftsführer BirdLife Österreich, Landesgruppe Kärnten

Brutvogelatlas neu – die vierte Saison

Mittlerweile startet der Brutvogelatlas neu in seine vierte Saison. Die Zwischenergebnisse bisher können sich sehen lassen – Brutnachweise für deutlich über 200 Vogelarten und schon jetzt für viele Arten gute Verbreitungsbilder. Aber es gibt noch einiges zu tun: Besonders in den Bergen sind noch weitere Erhebungen wichtig!

Gemeinsam mit unserem bewährten Kooperationspartner, den Österreichischen Bundesforsten, starteten wir im zeitigen Frühjahr in die bereits vierte Atlassaison. Neben den ÖBF ist heuer auch das Bundesforschungszentrum Wald mit an Bord, das uns mit seinem Fachwissen über Österreichs Wälder in der Auswertung unterstützen wird. Besonders froh sind wir darüber, dass nach dem Auslaufen der Projektförderung nun auch feststeht, dass der Brutvogelatlas auch weiterhin vom Ministerium für ein Lebenswertes Österreich gefördert wird.

Tolle Ergebnisse bisher ...

In den ersten drei Jahren konnten wir gemeinsam mit 1.149 Mitarbeiterinnen eine ungeheure Datenmenge sammeln: 731.607 Meldungen mit Atlascode langten bei uns ein! Unser Wissen zur aktuellen Verbreitung der Brutvögel stieg stetig an. Im Jahr 2015 gelangen zum Beispiel für die Atlasperiode die ersten Brutnachweise beim Kleinen Sumpfhuhn, das im Schilfgürtel des Neusiedler Sees zwar in großer Zahl vorkommt, aber dort nur sehr schwer zu beobachten ist, bei der Spießente, die im Neusiedler See-Gebiet nicht alljährlich brütend angetroffen werden kann, bei den vom Menschen ausgesetzten Arten Truthuhn, Kanadagans und Rostgans sowie bei der Zaunammer, einer Art mit mediterraner Brutverbreitung. Den aktuellen Stand der Atlas-Kartierungen können Sie auf unserer Meldeplattform www.ornitho.at sehen.

... und noch offene Aufgaben

Aber die Arbeit ist noch nicht getan. Die Verbreitungsbilder einiger schwer zu erfassender Arten sind noch recht unvollständig, z. B. bei Haselhuhn, Sperlingskauz, Raufußkauz oder Dreizehenspecht. Generell wichtig ist uns das Melden aller Brutnachweise, besonders in entlegenen Gebieten. Daneben ist es besonders die standardisierte Erfassung in den Sextanten, die „Frequenzerhebung“, bei der wir noch Hilfe von den Atlas-MitarbeiterInnen benötigen. Mit Hilfe der Frequenzerhebung wollen wir feinere Informationen zum Vorkommen häufiger Arten darstellen. In den niederen Lagen ist auch

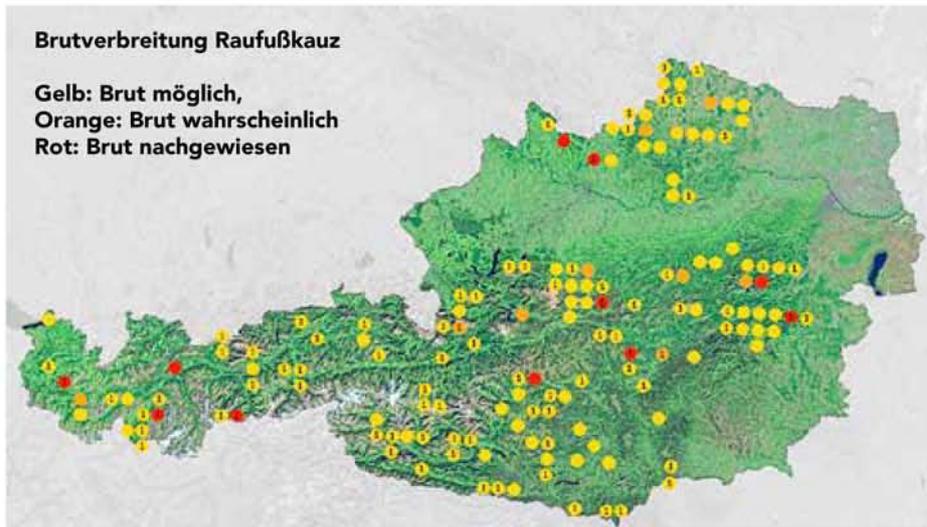
hier schon sehr viel erledigt worden, doch ab etwa 1.000 m Seehöhe gibt es noch einiges zu tun. Hier ist uns jede Hilfe sehr willkommen – sei es bei einem Kurzaufenthalt in den Bergen, einer Wandertour oder einem eigenen „Atlas-Urlaub“.

Norbert Teufelbauer, BirdLife Österreich
atlas@birdlife.at

Raufußkäuze sind bei uns sicher weiter verbreitet als der bisherige Kartierungsstand anzeigt. Sie kommen in Österreich in Nadelwäldern vor. Im Alpenraum liegen die meisten Nachweise über 1.000 m Seehöhe, im Wald- und Mühlviertel auch deutlich darunter.



Foto: T. Hochhubner



Wie steht es um unsere Vogelschutzgebiete?

Der Schutz unserer Important Bird Areas, der für den Vogelschutz wichtigsten Gebiete, ist eine wesentliche Grundlage für den Schutz der heimischen Vogelwelt. Seit dem Beitritt Österreichs zur EU setzt sich BirdLife dafür ein, dass diese Gebiete auch offiziellen Schutzstatus nach der EU-Vogelschutzrichtlinie erhalten – durchaus erfolgreich, denn für fast alle IBAs konnte dies zumindest teilweise erreicht werden. Nun wollten wir aber genauer hinsehen und wissen, wie es um die Umsetzung steht.

Laut EU-Vogelschutzrichtlinie müssen alle Mitgliedsstaaten besondere Schutzgebiete ausweisen, um den Schutz der in Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie genannten Arten zu gewährleisten – die sogenannten Special Protection Areas (SPAs), die gemeinsam mit den Schutzgebieten nach der Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Richtlinie das EU-Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 bilden. Im Wesentlichen werden von der Europäischen Kommission die von BirdLife ausgewiesenen Important Bird Areas als fachliche Grundlage für die SPAs angesehen.

Von den laut der letzten IBA-Studie

von BirdLife Österreich 56 IBAs sind 52 zumindest zum Teil zum SPA erklärt, der Flächenanteil der Umsetzung beträgt knapp 70 %, wobei vor allem in OÖ mit 27 % die größten Lücken klaffen und als besonderes Manko die unzureichende Fläche einiger SPAs gesehen werden muss. Insgesamt gibt es momentan exakt 100 SPAs, die 12 % der Bundesfläche umfassen. Zur Erklärung: In einigen IBAs wurden mehrere kleinere SPAs ausgewiesen und darüber gibt es auch einige größere Gebiete, die keinen IBA-Status haben. Der Ausweisungsgrad ist also im Großen und Ganzen als positiv zu betrachten, doch der Zustand und die Umsetzung der Vogelschutzziele ist eine ganz andere Frage.

In einem von der MAVA Stiftung unterstützten Projekts überprüfte BirdLife deshalb den Zustand der österreichischen SPAs. Zu diesem Zweck wurden neben der Auswertung der offiziellen Schutzgebietsverordnungen und Managementpläne vor allem über 100 GebietsbetreuerInnen und ExpertInnen (anonym) befragt, in einigen Fällen auch die zuständigen Behörden.

Als klare Handlungsanleitung für die Um-



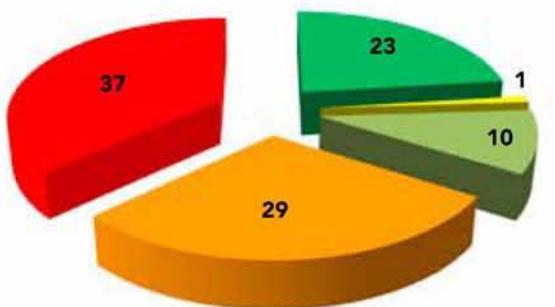
Das Ibmer Moor – die ausgewiesene Fläche des SPAs – ist zu klein, um das Überleben der Bekassine zu sichern.

setzung von Naturschutzmaßnahmen wird von der Europäischen Kommission empfohlen, für jedes Natura 2000 Gebiet einen Managementplan zu erstellen. Für 82 % aller SPAs sind solche bereits vorhanden, leider fehlen aber oftmals konkrete und messbare Ziele und Prioritätensetzungen wie auch Finanzbedarfseinschätzungen. Und wenn die Erhaltungsziele nur sehr allgemein formuliert sind, gibt es oft auch Probleme in der Umsetzung.

Monitoring und Gebietsbetreuung

Als Arbeitsgrundlage liegen für knapp zwei Drittel der Gebiete Bestandserhebungen der wichtigsten Vogelarten vor. Vorgeschrieben ist aber auch eine laufende Überwachung, um Aussagen über die Bestandsentwicklung treffen zu können – und damit eine Erfolgskontrolle für Naturschutzmaßnahmen zu ermöglichen. Hier wurden erhebliche Mängel festgestellt, denn in nicht einmal einem Viertel der Schutzgebiete ist ein solches Monitoring bereits etabliert.

Ein Schlüsselfaktor für die konkrete Umsetzung von Schutzmaßnahmen ist eine persönliche Gebietsbetreuung, die Schutzmaßnahmen durchführt und koordiniert. Als Ansprechpartner für die Bevölkerung



SPAs: Monitoring der Schutzgüter

■ ja ■ in Arbeit ■ geplant ■ teilweise ■ nein

und vor allem für die Landnutzer kann diese Person auch Konflikte bei der Umsetzung der Schutzmaßnahmen minimieren. Institutionell abgesichert ist dies derzeit in 47 % der Gebiete, wobei es allerdings durch oftmals kurze Vertragsdauer zu häufigen Personalwechseln und Betreuungslücken kommt – ein Nachteil, wenn die LandnutzerInnen immer wieder mit neuen Ansprechpersonen konfrontiert sind. Noch schlimmer ist allerdings, dass für die Hälfte der Gebiete noch keine Schutzgebietsbetreuung eingerichtet ist.

Extensive Landwirtschaft

Auf die Frage nach den Hauptproblemen bei der Umsetzung der Naturschutzmaßnahmen wurde für 39 % der Gebiete die Sicherung einer extensiven Landbewirtschaftung angegeben, schon an zweiter Stelle kommt die Verbesserungswürdigkeit der Besucherlenkung (besonders in kleinen Gebieten von Bedeutung) und danach fehlende Wald-Außernutzungsstellungen.

Entsprechend der Bedeutung einer extensiven Landnutzung ist es kein Wunder, wenn EU-ÖPUL-Förderungen, insbesondere die gut wirksame Maßnahme „Naturschutz“

die zentralen Schutzmaßnahmen in SPAs darstellen. Insgesamt stieg zwar während der letzten ÖPUL-Förderperiode der Anteil solcher Flächen, doch ist mit dem Wechsel in die neue Periode ein Rückgang zu befürchten. Überdies wäre ohnehin ein noch weit höherer Flächenbedarf gegeben – wie der von BirdLife Österreich errechnete Farmland Bird Index zeigt, der eine Abnahme bei den wichtigsten Kulturlandvögeln um fast ein Drittel dokumentiert. Innerhalb der SPAs gehen wir allein für vier wichtige Schutzgüter (Wachtelkönig, Großer Brachvogel, Braunkehlchen und Wiesenpieper) von einem zusätzlichen Bedarf an 3.000 ha Naturschutzflächen in den wichtigsten SPAs aus. Dies ist nur durch eine intensive Betreuung und aktive Werbung für diese Maßnahme in den einzelnen Schutzgebieten möglich.

Zweifellos sind die SPAs eines der wichtigsten Instrumente für den Schutz seltener

Für den Schutz des Wiesenpiepers wären zusätzliche LE-Naturschutzflächen in den SPAs nötig.



Foto: H. Lauermann

Vogelarten und haben sicherlich schon viele positive Wirkungen gezeigt. Dennoch besteht vor allem bei der Umsetzung der notwendigen Schutzmaßnahmen, bei der Betreuung und auch beim Monitoring noch viel Handlungsbedarf – ein Grund für BirdLife, verstärkt auf Verbesserungen zu drängen!

Hans Uhl und Eva Karner-Ranner, BirdLife Österreich

Die Studie „Vogelschutzgebiete nach EU-Richtlinie in Österreich: Umsetzungsstand und Handlungsbedarf, speziell für ÖPUL-Förderungen“: in Kürze unter www.birdlife.at verfügbar.

Einfluss des Klimawandels auf Vögel belegt

In einer groß angelegten Studie unter Beteiligung von BirdLife konnte der Einfluss des Klimawandels auf Brutvögel Europas und der USA nachgewiesen werden. Seit 1998 gibt es in Österreich das Brutvogel-Monitoring, bei dem jährlich etwa 160 Freiwillige für BirdLife die häufigen heimischen Brutvogelarten zählen. Außer zur Berechnung von österreichischen Bestandstrends fließen die Daten auch in das Pan-European Common Bird Monitoring Scheme ein. In den USA hat dieses seine Entsprechung im North American Breeding Bird Survey. Wissenschaftler unter der Leitung von Philip Stephens (Universität Durham/UK) analysierten die Daten beider Programme, um zu testen, ob der Klimawandel die Vogelpopulationen beeinflusst. In einer Gemeinschaftspublikation, an der für BirdLife Österreich Norbert Teufelbauer beteiligt war und die im April 2016 im Fachjournal Sci-

ence erschien, kann man jetzt die Ergebnisse nachlesen. In der Berechnung wurden zuerst für die erfassten Arten anhand von Verbreitungs- und Klimadaten Prognosen erstellt, welche Arten zu den Gewinnern (in Österreich z. B. Nachtigall) und welche zu den Verlierern des Klimawandels (in Österreich z.B. Fitis) zählen würden. Dabei wurde berücksichtigt, dass eine Art in verschiedenen Ländern einmal Gewinner und einmal Verlierer sein kann (z.B. der Zaunkönig, der im nördlichen Europa durch den Klimawandel profitieren wird, für den in Südeuropa aber eine Abnahme prognostiziert wird). Sowohl für Europa als auch für die USA konnte gezeigt werden, dass die „Klimaverlierer“ in Summe im Zeitraum 1980-2010 eine deutlich negativere Bestandentwicklung hatten als „Klimagewinner“. Neben dem Beleg der Auswirkungen des Klimawandels konnte damit auch gezeigt werden, dass diese in den



Foto: P. Buchner

Nachtigall

USA und Europa (mit völlig verschiedenen Artengruppen) gleichermaßen messbar sind. <http://science.sciencemag.org/content/352/6281/84>

Eva Karner-Ranner, BirdLife Österreich

Abgestufter Wiesenbau – Hoffnung für artenreiche Wiesen?

Die Biodiversität im Agrarland geht kontinuierlich zurück, zum Leidwesen vieler im Naturschutz Aktiven. Da fällt es schwer, hoffnungsfroh in die Zukunft zu blicken. Doch gerade dann, wenn mancher Vertreter des Naturschutzes resignierend aufgibt, taucht eine Initiative am Horizont auf: Der „Abgestufte Wiesenbau“. Bringt das die lang ersehnte Wende hin zu mehr Biodiversität?

Den abgestuften Wiesenbau nach Walter Dietl gibt es schon seit vielen Jahren – auch hierzulande propagierten namhafte Experten wie Univ. Prof. Dr. Dr.h.c. Georg Grabherr das Konzept immer wieder – soll doch die Initiative Ökonomie und Ökologie bestmöglich in Einklang bringen!

Zum Konzept „Abgestufter Wiesenbau“

In der landwirtschaftlichen Praxis findet man entweder eine traditionelle (meist 2-3 Nutzungen) oder eine ertragsbetonte (4 und mehr Nutzungen) Bewirtschaftung des Grünlands vor. Die gleichförmige Nutzung aller Grünlandflächen eines Betriebes mit einer deutlichen Tendenz zur Erhöhung der Nutzungsanzahl ist aktuell oftmals die Regel.

So ist auf landwirtschaftlichen Betrieben immer wieder ein unausgewogenes Verhältnis von Nutzung und Düngung der Grünlandflächen zu finden. Ziel des abgestuften Wiesenbaus ist die differenzierte Bewirtschaftung des Grünlandes eines Betriebes, damit ertragsbetonte und extensiver bewirtschaftete Wiesen nebeneinander bestehen können.

Das Pilotprojekt im Mühlviertel/OÖ
Das Pilotprojekt ist für 3 Jahre konzipiert und startete 2016. Die unterschiedlichen Projektpartner bilden eine breite fachliche Basis für das Projekt, es sind dies: Biokompetenzzentrum Schlägl, Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) Österreich, Bio Austria OÖ, BirdLife Österreich, Maschinenring OÖ, LFZ Raumberg Gumpenstein,



Univ. Prof. Dr. Dr.h.c. Georg Grabherr gilt als vehementer Befürworter des „abgestuften Wiesenbaues“. Erst kürzlich wurde er mehrfach für seine Leistungen ausgezeichnet.

Landwirtschaftskammer OÖ sowie etwa 15 Landwirte der Region. Ziel des Projektes ist es, die Umsetzung des abgestuften Wiesenbaus in Modellbetrieben zu erproben und den abgestuften Wiesenbau zu etablieren. Die Finanzierung erfolgt über das Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums, Maßnahme EIP (Europäische Innovationspartnerschaft).

Prominenter Rückenwind

Professor Grabherr zeigt sich sehr erfreut über die Umsetzungs-Initiative des Abgestuften Wiesenbaus: „Etabliert sich das Konzept, dürfen die Naturschützer berechtigt hoffen, dass wieder vermehrt Blumenwiesen in die Landschaft zurückkehren. Vitalere Tiere danken es dem Landwirt.“

Übrigens: Am 27. November wurde an Professor Grabherr das Ehrendoktorat der Universität Innsbruck verliehen. Darüber hinaus erhielt er den Wissenschaftspreis des Innsbrucker Universitätsprofessorenverbandes. Wir gratulieren!

Gerald Pfiffinger, BirdLife Österreich

Artenreiche Blumenwiesen, Wunschtraum des Naturschutzes oder erreichbares Ziel? Was kann der Abgestufte Wiesenbau dazu beitragen? Ein Pilotprojekt soll Klarheit bringen.





Winterliche Wasservogelzählungen

Foto: C. Roland

Seit 1967 nimmt BirdLife Österreich dank der eifrigen Beteiligung vieler BirdLife-Mitglieder an internationalen Winter-Wasservogelzählungen teil. Diese werden unter der Koordination von WETLANDS INTERNATIONAL jährlich in ganz Europa durchgeführt.

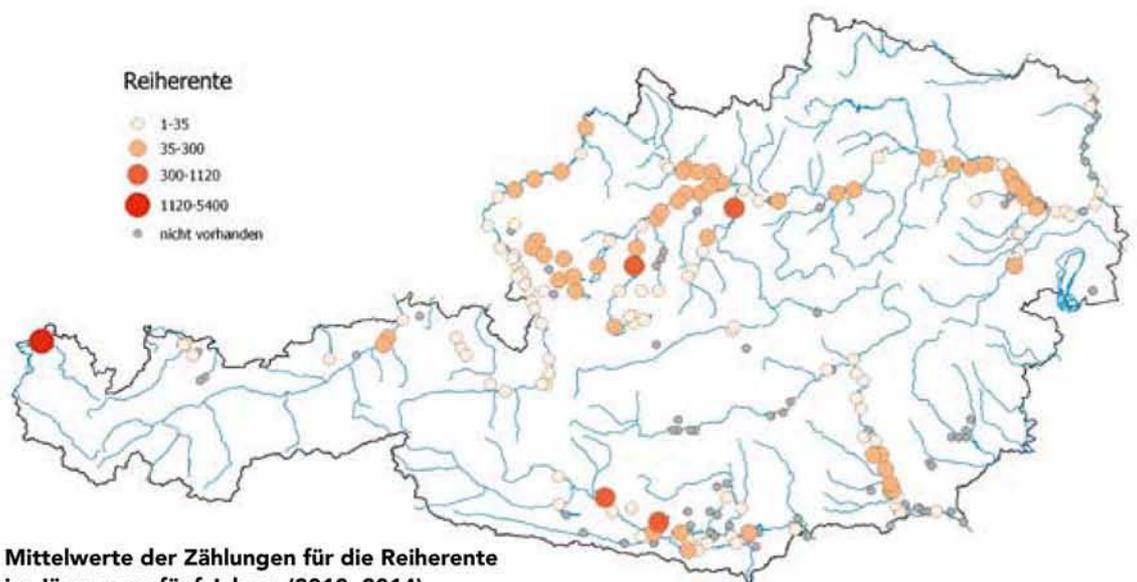
Diese lange Zeitspanne ermöglicht es, Trends in den Beständen und Veränderungen in der Verbreitung einzelner Arten zu dokumentieren. Ebenso bilden die Zählungen eine wichtige Grundlage für den Schutz von Feuchtgebieten und ihren Bewohnern. Während die an Wetlands International gelieferten Daten laufend für aktuelle Berechnungen von Populationsgrößen und Trends für Gesamt Europa verwendet werden, liegt eine detaillierte Auswertung für Österreich bereits 18 Jahre zurück.

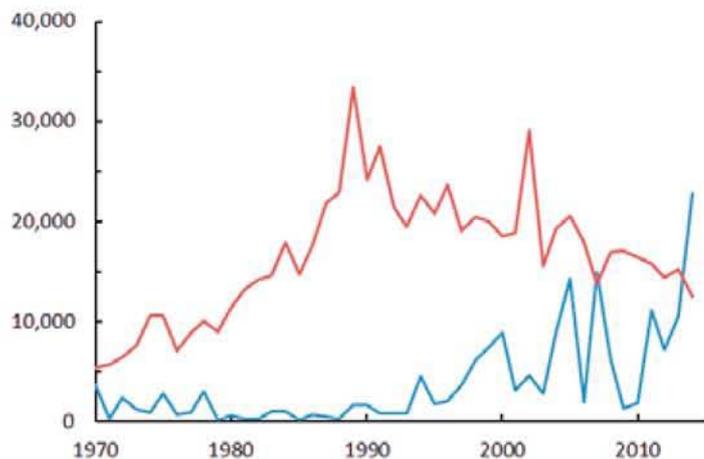
Dank der Unterstützung des Bundesmini-

steriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft wird aktuell wieder eine Analyse der österreichischen Da-

ten durchgeführt – wobei sich schon jetzt zahlreiche interessante Ergebnisse abzeichnen. Als Beispiel sei hier kurz die Reiherente dargestellt: Für das gesamte Bundesgebiet wurde bei der häufigsten Tauchente im Jänner in den letzten fünf Jahren durchschnittlich ca. 15.500 Individuen gezählt.

Den wichtigsten Überwinterungsplatz stellte der Bodensee mit ca. einem Drittel





Unterschiedliche Trends bei den Winterpopulationen (gezählte Individuen) der Reiherente am Bodensee (blau) und im übrigen Bundesgebiet (rot).

aller Tiere (34 %) dar. Bundesweit kam es von 1970 bis 1990 zu einer deutlichen Zunahme, während danach der Bestand eher konstant blieb. Betrachtet man die Populationen vom Bodensee und dem übrigen Österreich getrennt, zeigen sich jedoch regional unterschiedliche Trends. Während die

Gebieten. Allerdings ist diese Zunahme am Bodensee nur lokal im österreichischen Teil feststellbar, auf dem gesamten See kam es ebenfalls zu einer Abnahme. Daher dürfte der Trend aus dem übrigen Bundesgebiet repräsentativer für die Entwicklung in Mitteleuropa sein.

Zahlen zwischen 1970 und 1990 an allen Gewässern ohne Bodensee stark anstiegen und danach wieder signifikant sanken, kam es am Bodensee seit ca. 1991 mit großen Schwankungen zu einem starken Zuwachs. 2014 erreichten hier die Bestände höhere Werte als in allen anderen

Eine wahrscheinliche Erklärung für die Änderungen der Winterbestände der Reiherente liegt im Nahrungsangebot. So hat die Art in den 1970er und 1980er Jahren von der Ausbreitung der Wandermuschel entlang der großen Flüsse profitiert. Neben der Nahrungsgrundlage spielen vermutlich die Klimaerwärmung und damit einhergehend eine Verschiebung der Überwinterungsgebiete nach Norden eine entscheidende Rolle, zusätzlich aber wohl der für den Zeitraum 1983-2007 festgestellte Rückgang der mitteleuropäischen und am Schwarzen Meer siedelnden Brutbestände.

Die Auswertung für alle Arten wird Ende 2015 fertig gestellt und der Projektbericht danach auf www.birdlife.at verfügbar sein.

Erwin Nemeth und Norbert Teufelbauer, BirdLife Österreich

Buchtipp: Aubrecht, G. and H. Winkler, 1997: Analyse der Internationalen Wasservogelzählungen (IWC) in Österreich (1970-1995). ÖAW. (Download OÖ Landesmuseum: http://www.landeshmuseum.at/pdf_frei_remote/BioEco_13_0001-0175.pdf)

Verordnungen Krähenvögel

In Kärnten und Oberösterreich wurden die bisher bestehenden Verordnungen zur Verfolgung von Krähenvögeln verlängert bzw. erneuert. Wie in anderen Bundesländern auch wird hier der Artikel 9 der Vogelschutzrichtlinie der EU herangezogen, um Ausnahmen vom ganzjährigen Schutz der Arten zu rechtfertigen. Im Gegensatz zu den restlichen Mitgliedsländern der EU, in denen die meisten Krähenvögel gejagt werden können, ist es in Österreich nicht möglich, da Österreich beim EU Beitritt vergessen hatte, die Krähenvögel als zu jagende Arten anzugeben. Laut Artikel 9 können Ausnahmerege-

lungen getroffen werden, u.a. um erhebliche wirtschaftliche Schäden abzuwenden oder Tier- und Pflanzenarten zu schützen. Bei den Krähenvögeln wird auf die erheblichen Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen hingewiesen. Eine Schadensmonitoring im eigentlichen Sinne findet aber nicht statt, sondern es werden nur Zahlen in den Raum gestellt. Beim Schutz der Tierwelt gibt es dann schon recht absurde Argumentationen, wie die Gefährdung von Raufußhühnern durch Elstern. BirdLife Österreich sieht besonders die Anwendung der nicht selektiven norwegischen Krähenfalle sehr kritisch, da hier neben Krähen auch Greifvögel oder andere Arten gefangen werden. Weiters ist die Aufnahme von El-



Krähenfalle

ster und Eichelhäher in die Verordnungen nicht im Entferntesten nachvollziehbar. In Kärnten dürfen Junggesellentrupps sogar zur Brutzeit geschossen werden. Wenn Jäger nicht einmal zwischen Großtrappe und Gans unterscheiden können, stellt sich die Frage, wie Reviervögel und Junggesellentrupps einer Art getrennt werden können. BirdLife Österreich hat schon auf nationaler Ebene interveniert. Nach vollkommener Ignoranz durch die österreichischen Behörden wird ein Herantreten an die EU Kommission angedacht.

Gábor Wichmann, BirdLife Österreich

Aaskrähe



#NatureAlert

Seit 2015 betreibt die EU das REFIT-Programm, das unter dem Stichwort „Verwaltungsvereinfachung“ mehrere EU-Rechtsmaterien einem „Fitness Check“ unterzieht. Darunter fallen auch die Vogelschutzrichtlinie sowie die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie („Vogelschutz“ berichtete in Nr. 38). Zahlreiche Naturschutz-NGOs haben daraufhin mit der EU-weiten Protestkampagne „NatureAlert“ und Ihrer Unterstützung am 20. November 520.000 Unterschriften gegen die zu befürchtende Verwässerung der EU-Naturschutzrichtlinien an den EU-Kommissar Vella übergeben können.

Mittlerweile haben sich auch 12 EU-Mitgliedsstaaten offiziell gegen ein Aufsnüren der weltweit vorbildlichen Richtlinien ausgesprochen, nicht zuletzt weil auch die Wirtschaft jahrelange Rechtsunsicherheit befürchtete. Österreich beteiligte sich bedauerlicherweise nicht an der Stellungnahme, vor allem weil sich national niemand für zuständig erklären wollte.

Fürs erste scheint damit jedenfalls die Verschlechterung der Schutzsituation für unsere Tier- und Pflanzenwelt abgewen-



Unterschriftenübergabe an EU-Umweltkommissar Karmenu Varella.

det. Die EU-Kommission präsentiert die Ergebnisse des Fitness Checks Ende Juni in Amsterdam.

Um die dennoch zahlreichen ungelösten Herausforderungen im Bereich des Natura 2000 Netzwerks besser adressieren zu können, betreiben zahlreiche Naturschutzorganisationen wie auch BirdLife unter der Federführung des Umweldachverbands das Projekt „gREen.watch“, zur Erstellung von Handlungsempfehlungen für die effektive

Umsetzung der bestehenden Naturschutzrichtlinien.

In den nächsten Monaten wird BirdLife außerdem die Kampagnenarbeit von BirdLife Europe unter #NatureAlert auf nationaler Ebene vorantreiben. Wir hoffen dabei auch auf Ihre Unterstützung! Denn ohne diese Verbesserungen kann der Verlust der heimischen Biodiversität voraussichtlich nicht gestoppt werden.

Christof Kuhn, BirdLife Österreich

Finanzübersicht 2015

Mittelherkunft

	Euro
I. Spenden	
a. ungewidmete	50.572,78
b. gewidmete	82.090,88
II. Mitgliedsbeiträge	98.278,00
III. betriebliche Einnahmen	
a. betriebliche Einnahmen aus öffentlichen Mitteln	33.045,67
b. sonstige betriebliche Einnahmen	823.571,10
IV. Subventionen und Zuschüsse der öffentlichen Hand	-
V. Sonstige Einnahmen	
a. Vermögensverwaltung	1.074,56
b. sonstige andere Einnahmen, sofern nicht unter Punkt I. bis IV. enthalten	18.032,78
VI. Auflösung von Passivposten für noch nicht widmungsgemäß verwendete Spenden bzw Subventionen	-
VII. Auflösung von Rücklagen	31,48
VIII. Jahresverlust	81.657,72
	<hr/> <hr/> 1.188.354,97

Mittelverwendung

I. Leistungen für statutarisch festgelegte Zwecke	984.244,78
II. Spendenwerbung	71.169,38
III. Verwaltungsausgaben	132.940,81
IV. Sonstige Ausgaben, sofern nicht unter I. bis III. enthalten	-
V. Zuführung zu Passivposten für noch nicht widmungsgemäß verwendete Spenden bzw Subventionen	-
VI. Zuführung zu Rücklagen	-
VII. Jahresüberschuss	-
	<hr/> <hr/> 1.188.354,97

Verantwortliche Personen im Finanzjahr 2015 waren:

Präsident:

bis 23. Oktober 2015: Ass. Prof. Dr. Gerhard Loupal, ab 24. Oktober 2015: em. Univ. Prof. Dr. Wilhelm Firbas

Geschäftsführung:

Mag. Gerald Pfiffinger und Mag. Gabor Wichmann

Für die SpenderInnenwerbung:

Mag. Katharina Loupal

Für die Spendenverwendungen:

Mag. Gerald Pfiffinger

Für den Datenschutz:

Mag. Gerald Pfiffinger